

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Beisprieger Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Altianneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Miltitz-Rothsch, Panzig, Reutichen, Reutianneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistroppe, Wildberg.

Druck und Verlag von Schünke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

No. 71.

Donnerstag, den 20. Juni 1907.

66. Jahrg.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 19. Juni 1907.

Deutsches Reich.

Ein Verbot, deutsche Frauen zu heiraten.

Der Verband polnischer Vereine in Berlin hat bei einer Revision seiner Satzungen diesen eine Bestimmung eingefügt, welche Polen, die mit deutschen Frauen verheiratet oder mit deutschen Mädchen verlobt sind, sowie solche polnische Familienväter, die kein rein polnisches Haus führen, d. h. bei denen zu Hause auch deutsch gesprochen wird, von allen Ämtern und Ehrenposten in den hiesigen Polenvereinen ausschließt. In der Erläuterung zu diesem eigenartigen Verbot wird darauf hingewiesen, daß es bisher nur zu oft vorgekommen sei, daß selbst Führer der Polenbewegung deutsche Frauen hatten, oder ein deutsches Haus führten und durch ihr böses Beispiel die Germanisierung ihrer Landsleute förderten, die sie in der Theorie bekämpften. Derartige „Schädlinge des Polentums“ sollen natürlich aus den Vereinen entfernt, mindestens aber zu keinem Amte zugelassen werden. — Die Polen handeln von ihrem Standpunkt aus richtig. Wenn auf anderer Seite ebenso gedacht würde, wäre alles in Ordnung.

In der Beleidigungsklage

der Boermann-Gemeinde gegen den „Simplizismus“ sollte vor der Hamburger Strafkammer von neuem verhandelt werden, da der vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte Redakteur des „Simplizismus“, Gulbranjon, Berufung eingelegt hatte. Das Gericht beschloß am Montag Aussetzung der Verhandlung und Ladung des Geprüften zu Hohenlohe-Langenburg und des Staatssekretärs Dernburg als Zeugen zu einem neu anzuberaumenden Termin.

Katholische Sonntagsheiligung im Gebirge.

In Sölden im Vigtal (Tirol) hat sich, wie aus Mägen gemeldet wird, ein katholischer Verführerverein gebildet. Den Führern wurde das Gelübnis abgenommen, den Sonntag zu heiligen und an ihm keine Touren zu machen. Das Vigtal ist ja allerdings vom Verführer noch nicht so gefucht wie das nahegelegene Dögtal und infolgedessen vielleicht etwas rückständig. Wenn die Vigtaler sich noch dazu auf diesen Standpunkt stellen, werden sie kaum je einen regen Fremdenverkehr erhalten. Daß die Bergführer vor der ersten Frühmesse keine Touren antreten, ist übrigens fast im ganzen Tirol üblich.

Gegen die hohen Fleischpreise.

Eine städtische Schlächtereier zur Herstellung billiger Fleischpreise soll nun auch in Eberswalde in den nächsten Tagen eröffnet werden. In der letzten Magistratsitzung wurde beschlossen, mit der Probeschlachtung von Schweinen zu beginnen und das Fleisch im städtischen Schlachthaus zu verkaufen.

Ausland.

Die Auflösung der Duma.

Bisher sind nur in Odessa geringfügige Aufstöße zu verzeichnen. Aus Riga wird der „Bos. Bg.“ gemeldet: Die Dumaauflösung ist hier ruhig aufgenommen worden. Die Polizei unternahm zahlreiche Hausdurchsuchungen bei Reuten, bei denen man vermutete, daß sie in Beziehungen zu revolutionären Organisationen stehen und verhaftete 25 Personen, vorwiegend Reuten und Juden, darunter den Chefredakteur Berg der radikalen lettischen Zeitung „Befreiung“.

Der Reichsrat hielt am Montag eine Sitzung ab, in der das kaiserliche Manifest über die Auflösung der Reichsduma verlesen wurde. Daraus wurde der Reichsrat mit einem Hoch auf den Kaiser bis zum 14. November vertagt.

Der Zar sandte dem Präsidenten des ultrareaktionären Verbandes des russischen Volkes Dubrowin folgendes Telegramm:

„Sprechen Sie allen Abteilungspräsidenten sowie den Mitgliedern des Verbandes meinen Dank aus für den Ausdruck Ihrer Ergebenheit und Bereitwilligkeit, dem Throne zu dienen zum Segen des Vaterlandes. Ich bin überzeugt, daß alle wahrhaftigen Söhne Rußlands, die das Vaterland grenzenlos lieben, noch enger untereinander verknüpft werden, daß ihre Reihen sich immermehr vergrößern und daß sie mir helfen werden, die friedliche Er-

neuerung Rußlands zu erreichen, sowie die Vervollkommnung des Wesens seines Volkes. Möge mir der Verband ein Stützpunkt sein und für alle in allem ein Beispiel geben in der Gerechtigkeit und Ordnung.“

Ueber die Stimmung in politischen Kreisen berichtet ein Petersburger Telegramm: Die radikale linksliberale Presse äußert sich mit großer Vorsicht über die Vorgänge, dagegen schlagen einige gemäßigtere Blätter, wie der „Slow“ des früheren Handelsministers Fedorowo einen sehr scharfen warnenden Ton gegen die Regierung an. Nachdem im rechten Lager der Siegesjubel verrauscht ist, erkennt man auch dort die herausstehenden schweren Gefahren. Die Kadetten, die die beste russische Intelligenz repräsentieren, erklären, der Verfassungsbruch zwingt sie, zu dem Standpunkte vor dem Oktobermanifest zurückzukehren, also mehr links zu stehen. Die gleiche Evolution ist für die ganze gebildete Gesellschaft höchst wahrscheinlich.

Die Siebenlehner Massenbrandstifter vor dem Schwurgericht.

Nach Berichten des „Freiberger Anzeigers“.

Unter einem kolossalen Andrang des Publikums wurde am Montag morgen 10^{1/2} Uhr die Verhandlung wieder aufgenommen. Nach Verlesen der Schuldfragen (es sind deren 72 an die Geschworenen gestellt) begann das Plaidoyer des Staatsanwaltes.

Herr Assessor Arnold führte ungetrübte folgendes aus: Die Siebenlehner Brandstiftung hat weit über den hiesigen Kreis hinaus berechtigtes Aufsehen und Erstaunen erregt. Der Grund liegt wohl darin, daß durch ein fortgesetztes Begehen von Verbrechen das Rechtsempfinden sich abgeschwächt hat, zumal wenn die Ortsbehörde selbst Hand in Hand gegangen ist. Als im vorigen Herbst die ersten Verhaftungen erfolgten, da sagte man sich, da müssen doch wohl recht verrottene Zustände dort sein. Ja, ich würde wohl so weit gehen und sagen: Es haben dort russische Zustände geherrscht! Auch der Sachverständige für Feuerwehrsachen äußerte sich: Wir haben in einem tiefen Abgrund blicken müssen. Man las f. B. in der Presse, daß die Leute in der Not und aus Verzweiflung gehandelt; es ist vielleicht zuzugeben, daß es sich bei den Häusern Otto und Anders um eine unerlaubte Selbsthilfe handelte. Im übrigen liegt höchst freivolle und gemeingefährliche Brandstiftung vor, eine Brandstiftung, die zum Teile gegen den Willen der Hausbesitzer und unter deren direktem Widerstand vorgenommen wurde. Sodann gab der Vertreter einen Rückblick auf die im Jahre 1888 von Zeiglers Vater gegründete Feuerwehr. Sie mag zunächst eine ganz brauchbare gewesen sein. Aber im Laufe der Zeit erfüllte sie ihren Zweck, den zu löschen, recht wenig. Zuerst ließ man das Feuer ruhig brennen und am Ende zündete man selbst an. Bezeichnend sind die Reden des früheren Feuerwehrhauptmannes Klaus: die Feuerwehr sei eine Feuerwehr! Auch der alte Köhler hatte davon gesprochen und selbst der Angeklagte Zeigler hat zugegeben müssen, daß man „Feuerpolitik“ betrieb. Klaus hatte sich beim Louis Aders'schen Brande geäußert, in Siebenlehn herrsche der Feuertypus. Der Angeklagte Greif hat uns den Grund gesagt, wie solche Zustände entstehen konnten: „Das Spielen und das liebliche Leben, da haben Sie den Grund!“ Wir haben gehört, daß in den letzten 10 Jahren nicht weniger als 43 Brände entstanden, die 65 Grundstücke betrafen. Aber ich finde es nicht für wunderbar, daß nicht mehr weggegangen sind, wenn man einen Ausspruch des Bürgermeisters Barthel, den er als Zeuge selbst zugegeben, betrachte: „Es soll lieber seltener, dafür aber ordentlicher brennen.“ Die Brände haben aber auch ihren Grund in den hohen Versicherungen, die in Siebenlehn üblich geworden sind. Es hieß: „Wer abbrennt, dem ist geholfen!“ und der Angeklagte Sohr soll früher einmal gesagt haben: „Zweimal abgebrannt ist soviel, wie das große Los gewonnen!“ Und die Feuerwehr unterstützte die Feuer. Beim Sparmann'schen Brande nahm man einen Glaschrank mit Geschirr, warf ihn zu Boden und freute sich, daß es so schön klorrte. Bei vielen Bränden kamen auch öffentliche Interessen in Betracht, sodaß sogar von der Stadt und von Stadtverordneten Winkeln felen. Die

Feuerwehr wußte schon, warum sie dieses Teilchen begünstigt. Wir haben von vielen Sitten gehört, daß ein Brand ein Fest der Feuerwehr war. Man wollte wieder einmal ein Fäßchen haben und die Hauptsache war, daß dabei jeder so viel wie möglich fortzuschaffen konnte. Stadtrat Stiel hat selbst zugeben müssen, daß ein Brand der Stadt über 70 M. gekostet. Die Gendarmen spielten eine trübe Rolle. Man hatte sie verhöhnt und ihnen Pöffen gespielt, wo man nur konnte. Die Feuerwehr besetzte auch stehen gebliebene Gebäude, man fragte vor den Bränden bei den Nachbarn an, ob sie auch „mit weg sein“ wollten und empfahl sich selbst „zur Hilfe“ nach auswärts. Anderwärts sieht man in der Feuerwehr eine Hilfe, in Siebenlehn schloß man die Türen vor ihr zu. Kein Wunder, wenn durch solche Vorkommnisse die Feuerwehr in einen schlechten Ruf kam. Es hieß, man sollte sich vor ihr in Acht nehmen, sie habe Feuer an den Weinen und man sagte: nehmt die Streichhölzer weg, die Feuerwehr kommt. In den besseren Siebenlehner Kreisen habe eine Empörung Platz gegriffen, man sah, daß es zu einer Katastrophe kommen werde. Die Wehr war im Laufe der Jahre ein „Verschönerungsverein“ geworden und mit Reuten durchsetzt, die zum größten Teil Abrenner waren. Sie arbeiteten Hand in Hand, die einen schlugen die Dächer ein und die anderen brannten darunter an. Da ist einer so gut wie der andere, wenn auch nicht jedem das Glück vergönnt war, daß Holzchen selbst hineinzuhalten. Es ist zwar manchem höchst fatal, daß von Siebenlehn ein solch ungünstiges Bild entworfen wurde, und wir haben in der Hauptverhandlung Bestrebungen gesehen, hiergegen zu arbeiten; aber ich glaube nicht, meine Herren Geschworenen, daß Sie sich dadurch täuschen oder in einem Punkte abwenden lassen. — Der öffentliche Ankläger ging hierauf auf den Siebenhäuser-Brand in seine Einzelheiten ein und beleuchtete die Schuldfragen der einzelnen Angeklagten. Wir sind bereits früher bei der Feststellung der Beweisannahme so ausführlich darauf eingegangen, daß wir wohl heute darüber hinweggehen können. Zum Schluß der Anklagerede, welche 2^{1/2} Stunden dauerte, gab der Staatsanwalt der Anklacht Ausdruck, daß man alle Angeklagten gleich bestrafen müsse. Blinder Horroran ist hier nicht maßgebend bei strafbaren Sachen. Alle haben darin gleich gewußt, daß gebrannt werden sollte. Hätten es die Angeklagten so gemacht wie der Zeuge Behnhard, der dem Hauptmann das Zeug vor die Füße geworfen und gesagt: „Nicht tömt Ihr Jankel!“ dann wäre es nicht so weit gekommen. Ich halte das ganze Vorgehen für ein schändliches und nicht würdig für ein Kulturvolk wie unser Sachsen es ist. Meine Herren Geschworenen! Helfen Sie dazu, daß nicht der alte Zeuge Holzhaus, wenn ihm das Urteil zu Ohren kommt, sagen muß: Auch der Appell an die Geschworenen war ohne Erfolg! Greifen Sie in das Wehnen und führen sie die Angeklagten der verdienten Strafe zu. — Um 1 Uhr wurde die Sitzung bis 4^{1/2} Uhr unterbrochen.

Um 9^{1/2} Uhr abends waren die Reden der Verteidigung zu Ende. Der Angeklagte Greif macht zum Schluß das Geständnis: Ich war auf Wache, und ich und Sohr sind auf den Ottoschen Boden hinaus gegangen, um das Feuer anzulegen. Ich habe Sohr zurückhalten wollen, da ich fürchterliche Angst hatte. Sohr ist dann allein hinaufgegangen und hat das Haus allein angezündet. Sohr gibt zu: Ich allein habe das Feuer angelegt, Greif war nicht dabei. Franke bittet um eine milde Strafe, da er durch sein Schuldbewußtsein ohnehin fast dem Tode entgegengegangen. Raben erbittet sich ein mildes Urteil, damit er recht bald wieder schaffen könne, denn er habe eine große Familie (Frau mit 10 Kindern) zu ernähren und in letzter Zeit große Verluste gehabt.

Nach der Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden zogen sich die Geschworenen um 10^{1/2} Uhr zur Beratung der Schuldfragen zurück. Den Geschworenen wurden insgesamt 72 Fragen, von denen einige außerordentlich schwieriger Natur waren, vorgelegt. Bereits um 12^{1/2} Uhr kehrten die Geschworenen zurück. Ihr Spruch ging dahin, daß Starke des Forsthofbrandes für schuldig befunden wurde. Milde Umstände wurden ihm zugebilligt. Bei Renzel und Raben wurden die Schuldfragen verneint. Bei Sohr wurde die Schuldfrage, das Haus des Otto als ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude in Brand gesetzt zu haben, verneint.

als ein im fremden Eigentum stehendes Gebäude bejaht und ihm mildernde Umstände zugewilligt. Beim Angeklagten Grief wurden die gleichen Fragen verneint. Die Frage, ob Franke den Sohr zum Azünden verleitet, wurde bejaht, zugleich aber mildernde Umstände zuerkannt. Daß er auch den Grief zur Tat verleitet, mußte natürlich verneint werden. Weiter wurde Franke nicht für schuldig befunden, die Straftaten durch mehrere selbständige Handlungen begangen zu haben. Das Haus Köhler betreffend wurde Raden schuldig erachtet, dasselbe als ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Mildernde Umstände wurden abgeprochen. Bei den Angeklagten Zehsche, Straube und Fischer wurden die Schuldfragen verneint. Ebenso wurde Sohr nicht für schuldig befunden, beim Andreißchen Brande beteiligt gewesen zu sein. Mendel dagegen hat das Haus als ein in fremden Eigentum stehendes Gebäude in Brand gesetzt; es wurde aber auf mildernde Umstände erkannt. Was das Feuer bei Raumann anbelangt, so wurden für die Angeklagten Raumann (Brandstiftung und Versicherungsbetrug), Raden, Fischer und Mendel die Schuldfragen verneint. Zehsche und Straube dagegen wurden für schuldig befunden ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Mildernde Umstände wurden nicht bewilligt. Die wegen des Brandes der Häuser Streubel und Bitterlich angeklagten Zehsche, Straube, Fischer, Braun und Koff wurden in diesem Falle als nicht schuldig erachtet.

Nach einstündiger Beratung fällt der Gerichtshof folgendes Urteil: Baumeister Straube, Kaufmann Zehsche und Schlossermeister Raden je 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 6 Jahre Ehrenrechtsverlust. 6 Monate Untersuchungshaft kommen in Anrechnung. Wirtschaftsbefitzer Mendel 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, 4 Jahre Ehrenrechtsverlust. 6 Monate gelten als verbüßt. Schuhmacher Sohr 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. 6 Monate gelten als verbüßt. Schuhmacher Starke 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. 3 Monate gelten als verbüßt. Schuhmacher Franke 7 Monate Gefängnis wegen Beihilfe, gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Straßmilberud kommt die bisherige Straflosigkeit und strassschärfend der höhere Bildungsgrad, soweit es Zehsche und Straube betrifft, sowie die zum Teil angewandte Gewalt in Betracht. Das Urteil wurde von allen schweigend aufgenommen. Der Kaufmann Zehsche schien besonders ergriffen zu sein, er lächelte lächelnd zusammen. Der angeklagte Schuhmacher Stein, der sich das Leben genommen hatte, wäre, wie aus dem Gang der Verhandlung zu entnehmen war, wahrscheinlich ebenfalls freigesprochen worden.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 19. Juni 1907.

An der Berliner Produktendörse sind die Getreidepreise im Rückgang begriffen; namentlich war das am Mittwoch, 12. Juni, der Fall, als die Tonne Roggen zeitweise um 5 Mk. sank. Als Grund dafür gilt die seit einiger Zeit andauernde, der Entwicklung günstige allgemeine Witterung und die dadurch wesentlich gebesserten Ernteaussichten. Gegen die höchsten Preise vom 1. d. M. betragen die Rückgänge in Berlin für Roggen per Juli 14 Mk. per Tonne, per September 10 Mk., für Weizen per Juli 11 Mk., per September 7 Mk., für Hafer per Juli 12 Mk. und September 8 Mk. per Tonne.

Ueber die Entrechtung der Raucher schreibt sehr richtig die „Deutsche Tageszeitung“: Ein vollständiges Verbot des Rauchens in den Speisewagen löst bei der Mehrzahl der Reisenden auf Widerspruch. Auch den Gesellschaften, die Speisewagen betreiben, sind Uebelstände nicht bekannt, die sich aus der jetzigen Ordnung der Dinge ergeben hätten. Die Wagen sind in zwei Teile geteilt, von denen der eine für Raucher, der andere für Nichtraucher bestimmt ist. Das Nichtraucherabteil ist durch weisse Decke Tisch als Raum zum Speisen gekennzeichnet. Das Raucherabteil ohne Tischdecken stellt während des größeren Teil des Tages eine Art von Café dar. Bei gemeinsamen Mahlzeiten ist auch hier das Rauchen verboten, ebenso wie in den Küchenwagen, die nur einen Raum zum Speisen enthalten. Eine kurze Beobachtung lehrt, daß die Raucherabteile in der Regel überfüllt sind, während der Raum für Nichtraucher vielfach nur schwach und freier weniger als das Raucherabteil besetzt ist. Eine Zählung der Reisenden würde zweifellos etwa die doppelte Zahl von Reisenden im Raucher- als im Nichtraucherabteil ergeben. Solange noch ein Platz im Nichtraucherabteil frei ist, hat es keinen rechten Sinn, den Fahrgästen im Raucherabteil das Rauchen zu verbieten. Die einzigen, die die Frage angeht, sind die Reisenden. Es wäre angebracht, diese durch eine öffentliche Erörterung der Frage zu hören, ehe endgültige Bestimmungen getroffen werden. Es ist jedenfalls ganz ausgeschlossen, deutsche Einrichtungen in dieser Beziehung auf das Ausland zu übertragen. Dort, namentlich in Frankreich, ist man auch in Speisewagen fast nur gemeinsam und raucht dabei in beiden Teilen des Wagens natürlich nicht. Beim Schluß des Essens aber zündet jeder wer will in beiden Teilen des Wagens seine Zigarette oder Zigarette an. In Deutschland, wo während des ganzen Tages gegessen wird, sind getrennte Abteile unentbehrlich.

— **Deffentliche Stadtgemeinderatsitzung** am 13. Juni. (Schluß.) Die Debatte über das Gesuch der Stromabnehmer des städtischen Elektrizitätswerkes um Herabsetzung der Strompreise schloß mit dem Vorschlag von St. B. Lohner. Er führt an: Die Angelegenheit hat uns wiederholt beschäftigt. Eine Aenderung der Preise im laufenden Jahre ist nicht geboten; mir erscheint es aber bedenklich, wenn wir noch mehr große Abnehmer von Licht und Kraft verlieren. Man hat zwei Wege: entweder hohen Preis und geringen Absatz oder niedrigeren Preis und höheren Um-

satz. Kaufmännisch erscheint wohl das letztere als das richtige. Früher habe ich angenommen, daß elektrische Energie für größere Betriebe ungeeignet sei. Jetzt bin ich anderer Meinung; gerade weil die Holzindustrie bei Dampf- anlage die Möglichkeit hat, ihre Holzabfälle zweckmäßig zu verwenden, müssen wir ihr bieten, was irgend geht, damit wir sie eben als Abnehmer behalten. Vielleicht liegt am Betrieb oder an der Größe des Werkes, daß es so wenig rentabel ist. Das Deubener Werk legt 16 mal soviel Strom ab als wir, es braucht aber nur 6 mal so viel Kohlen als wir. Auffälliger ist das Verhältnis noch beim Delverbrauch. Deuben gibt dafür reichlich 3000 Mk. aus, Wilsdruff in seinem viel kleineren Werk 12—1300 Mk. Vielleicht wird doch nicht rationell gewirtschaftet. Wie wäre, wenn man Kohlen- oder Del- prämiem einführt? Deuben mit seinem billigen Preis würde hier längst Strom liefern, wenn wir nicht das Privilegium hätten. Wenn das Werk durch die Strom- preisermäßigung unrentabel wird, dann ist das immer noch besser, als wenn das Werk nicht mehr rentiert, weil es wegen der hohen Preise die Abnehmer verliert. Hätten die Abnehmer seinerzeit verlangt, daß die Stadt das alte Werk nur ihre Hälfte kaufe und das neue heute, dann müßten sie billigerweise auch das Risiko tragen. Sie haben es aber nicht verlangt, deshalb wird die Allgemeinheit, deren Vertreter das Werk kauften und bauen, nicht viel sagen können, wenn für sie etwas Kosten entstehen. Vielleicht äußert sich Herr Fischer als Sachverständiger über die ganze Angelegenheit. St. B. Fischer: Das alte Werk ist keineswegs zu teuer gekauft worden, ich habe es im Gegenteil sehr billig verkauft. Die große Maschine war bereits bestellt; ein Sachverständiger schätzte den Wert des ganzen Unternehmens kurz vor dem Kauf auf 206 000 Mk. Da hieß es auf einmal: das alte Werk muß weg. Ich sowohl wie Herr Apotheker Tzschaschel sind entschieden gegen den Bau gewesen. Herr Tzschaschel hatte sogar eine Zeichnung anfertigen lassen, nach welcher man das alte Werk vollständig zweckentsprechend für 50 000 Mk. umbauen konnte. Es hat aber nicht, es wurde nengebaut. Das war der Hauptfehler. Ich habe damals vergebens auf die günstigen Wasserhältnisse im alten Werk hingewiesen, denn ohne Kondensator kann man nicht arbeiten und anderwärts ist der Lauf von elektrischen Zentralen gerade um Mangel ausreichenden Wassers gescheitert. Wenn man den Bau damals einer großen Firma übergeben hätte, dann hätte man auch noch besser und billiger gebaut. Aber welche Mißgriffe hierbei getan worden sind, das hat uns hier weniger zu beschäftigen; wir müssen immer zusehen, daß man mit den Einnahmen auskommt. Daß die Stadt eine so große Schuldenlast bekommen hat, tut mir ja leid, aber eine Ermäßigung des Strompreises halte ich jetzt nicht für möglich. Deuben kann infolge seiner großen Maschinen billiger arbeiten; kleine Motore brauchen verhältnismäßig mehr Kraft als große. Ich fürchte nicht, daß jemand Dampfmaschine oder eine andere Lichtanlage baut. Wir würde es sehr recht sein, wenn eine Ermäßigung der Preise möglich wäre, aber es geht nicht. Es ist eben beim Bau und in der ersten Zeit des Betriebes manches versehen worden. Ich hatte beim Uebergang des Werkes in städtischen Besitz jährlich 32 000 Mk. Stromumsatz; ich habe das Werk keineswegs zu teuer verkauft, heute würde ich es für den Preis nicht hergeben. St. B. Lohner: Ich habe nicht gesagt, daß das Werk zu teuer gekauft worden ist; ich bin aber ebenfalls der Meinung, daß man 150 000 Mk. gepart hätte, wenn das alte Werk für 50 000 Mk. umgebaut worden wäre. Die Schuld an der ganzen Sache liege ich auf die Sachverständigen. St. B. Tzschaschel: Der Vergleich mit dem Deubener Werk kann nicht zutreffend sein. Ich halte es aber für sehr zweckmäßig, daß man in der Umgebung, in Grumbach, Reßelsdorf, Kauf- bach, Birkenhain usw. eine Umfrage veranstaltet, ob man dort zur Stromabnahme geneigt sei. Bürgermeister Kahlenberger: Wir haben schon früher derartige Er- dierungen angestellt, die Resultate waren aber so miserabel, daß nichts zu wollen war. Ich könnte mich für einen Doppelarif erwärmen, weil uns der Strom, der direkt von der Maschine entnommen wird, viel billiger zu stehen kommt, als der, welcher von den Akkumulatorenanlage entnommen wird. Für die großen Lichtabnehmer kann man vielleicht die Rabattsätze erhöhen. St. B. R. Kanst: Es ist unbedingt notwendig, daß die Preise herabgesetzt werden. Ich bin ganz dafür, daß man zwei der vor- handenen Drähte für die Kraftabnahme reserviert. St. B. Fischer: Das war früher bei mir der Fall. St. B. R. Kanst (fortfahrend): Nun ja, da sieht man eben, daß die Sachverständigen uns unnötige Ausgaben ge- macht haben. Wie kommen jetzt die wenigen Abnehmer dazu, daß sie die ganze Verzinsung des Kapitals auf sich nehmen sollen? Die Vertreter der allgemeinen Bürger- schaft haben die Ausgaben bewilligt, deshalb ist es auch nicht mehr als recht und billig, daß die Allgemeinheit die Opfer für die Verzinsung trägt. Neue Anschlüsse wird man erst bekommen, wenn der Strompreis niedriger ist. Bürgermeister Kahlenberger: Die Bemerkung, daß nur Einige die Verzinsung tragen müßten, ist wohl nicht ganz richtig. Uns kostet die Kilowattstunde 37,8 Pfennig und die Kraftabnehmer geben nur 25, die Lichtabnehmer aber 55 Pfennige. Die Verzinsung liegt also nicht auf den Schultern der Kraftabnehmer, die erhalten sogar einen Zusatz. Die Lichtabnehmer haben aber die Verzinsung getragen. Wasser ist Gemeingut, insgedessen muß auch die Allgemeinheit die Opfer für Wasseranlagen tragen, Elektrizität ist aber keineswegs Gemeingut. St. B. R. Kanst: Ja, was sollte aber werden, wenn die Kraftabnahme wegfiele? Jetzt bringt sie jährlich 12 000 Mk. Einnahme. Fällt diese weg, dann haben Sie jährlich ein großes Defizit, während die Be- ziehskosten die gleichen bleiben. Diesmal fällt Herr Eckelt schon mit 2500 Mk. Stromverbrauch weg, 1500 Mk. blieben voriges Jahr bloß übrig, da müssen Sie sowieso schon den Preis erhöhen, wollen sie kein Defizit haben. Sie würden aber mit der Preis- erhöhung kein Glück haben! St. B. Schlichenmayer:

Ich bin einverstanden mit einem Doppelarif; aber dann soll man die Zeitspannung möglichst eng ziehen, damit dann alle Maschinen arbeiten. Der Strom von den Akkumulatoren kommt uns viel teurer zu stehen, als der von der Maschine, deshalb ist es richtiger, den Konsum von der Maschine zu erhöhen. Die Allgemeinheit trägt bereits jetzt Opfer für die Kraftabnehmer, aber, um den letzteren entgegenzukommen, bin ich für einen Doppelarif bei gedrungener Arbeitszeit für den billigen Tarif. St. B. Lohner: Auch der Betriebsleiter weiß daraufhin, daß das Werk bloß dann rentabel sein kann, wenn der Tage, also während des Ganges der Maschinen, recht viel Kraft- abnahme stattfindet. St. B. Dreischneider: Das Werk ist unbedingt rentabler, wenn es bei Tage seine Be- schäftigung hat. Es wird sich schon eine Basis zur Verständigung finden. Eine große Rücksichtslosigkeit ist es, wenn ein Abnehmer, wie es vorgekommen ist, nachts seine Maschine laufen ließ. Ich schlage vor, die Angelegen- heit der Elektrizitätswerkdeputation zur weiteren Prüfung zu unterbreiten. St. B. Tzschaschel: Wilsdruff verbaut seine erfreuliche Entwicklung der elektrischen Kraft; wir müssen deshalb sehen, daß wir die Kraftabnahme auch weiterhin fördern. Vielleicht stellt man durch eine Umfrage fest, in welchen Stunden man zumeist direkt von der Maschine arbeitet. St. B. Fröhlich: Ich bin auch ganz entschieden dafür, daß man einen Doppelarif einführt; aber vor allem möchte man den Lichtabnehmern entgegen- kommen, damit wir diese erhalten. St. B. Fischer: Der Doppelarif wird sich schwer einführen lassen, da vielleicht eine Ueberlastung der Maschine eintreten kann. Aber man kann ja eingehend die Frage prüfen, ob der Betrieb billiger zu gestalten ist. Aus dem Laub wird wenig Absatz zu finden sein. Man weiß eigentlich nicht recht, woran es liegt, daß das Werk so schlecht abschließt; freilich sind jedes Jahr 22 000 Mk. für Verzinsung und Amortisation aufzuwenden. Die Konsumenten müssen sich nach Lage der Sache mit den Verhältnissen abfinden bis es möglich ist, Abhilfe zu schaffen. St. B. Wägel: In der Debatte spricht man immer nur von den Kraftabnehmern, während die Lichtabnehmer viel mehr Anspruch auf Ermäßigung haben. Daß viel Kraftabnehmer abspringen werden, befürchte ich nicht. St. B. Schlichenmayer schließt sich dem an. Es liegt doch auf der Hand, daß wir eher auf ein Produkt Rabatt gewähren, an dem wir verdienen, als auf das, an welchem wir zusehen. St. B. Lohner: Es wird notwendig sein, daß wir allen Abnehmern entgegen- kommen. Wir werden zunächst die Kraftabnehmer einmal zusammensetzen, damit sie ihre Wünsche äußern. Niemand hat verlangt, daß die Stadt das Werk kauft; alle waren zufrieden mit dem früheren Besitzer. Deshalb hat jetzt die Allgemeinheit auch die hohen Opfer für das teure Werk zu tragen, nicht aber einzelne Abnehmer. Bürger- meister Kahlenberger: Am besten wird man auf dem Wege des Doppelarifs zu einem Resultate kommen. Man solle der Deputation aufgeben, zu prüfen, ob auf dem Wege des Doppelarifs oder auf einem anderen Wege dem Gesuch zu entsprechen sei. St. B. Goerne möchte die Befragung dahin ergänt haben, daß die Deputation die Kraftabnehmer befragt, auf welche Stunden sie die billigeren Kraftabnahme erstreckt haben möchten. Bürger- meister Kahlenberger sagt dies zu tun, ebenso die Prüfung der Frage, wie man den Lichtabnehmern entgegen- kommen könne. St. B. Lohner: Ich möchte noch darauf hinweisen, daß wir, wenn der Preis für Kraftabnahme auf 2 Pf. herabgesetzt worden wäre, eine Mindereinnahme von 1800 Mk. haben würden. Das wäre immer noch 700 Mk. weniger, als wenn durch einen billigeren Preis es möglich gewesen wäre, Herrn A. Eckelt zu erhalten, der für Kraft jährlich etwa 2500 Mk. ausgab. Ebenso hat man bei Beibehaltung des bisherigen Strompreises mit der Gefahr zu rechnen, daß auch größere Lichtabnehmer, wie Herr Schlöffer, dem Werk verloren gehen. Das Ge- such der Kraftabnehmer wird hierauf einstimmig an die Elektrizitätswerkdeputation zurückverwiesen.

— Es sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß künf- tighin nicht mehr wie bisher, vor jeder Kirchenvorstands- wahl eine besondere Wählerliste aufgestellt wird, sondern daß die sofortige Anlegung einer Kirchen- vorstands-Wählerliste vorzunehmen ist, die immer auf dem Laufenden gehalten werden soll. Es ist zu wünschen, daß sich recht viele Gemeindeglieder zum Eintrage in diese Wählerliste melden. Stimmberechtigt bei Kirchen- vorstandswahlen sind alle selbständigen Hausväter, sie seien verheiratet oder nicht, die das 25. Lebensjahr erfüllt und ihre Namen in die Liste haben eintragen lassen. Die Aufnahme in die Liste erfolgt auf eigene Anmeldung und kann jeden Tag auch Sonntags nach Schluß des Vormittagsgottesdienstes auf dem Pfarramte geschehen.

— **Jagdliebhaber** werden jetzt beim Betreten des Verkaufsrannes des Herrn Büchsenmacher Otto Koff ihre helle Freude haben. Sie finden dort in präpariertem Zustande den riesigen Kopf eines Wildschweines. Man ist erstaunt über die gewaltigen Formen des Kopfes und der Haut und man wird beim Anblick des Kolosses wohl verstehen, daß auch der kräftigste Mensch eine nähere Be- rührung mit solch einem Eber vermeidet, wo es nur irgend möglich ist. Weiter findet man bei Herrn Koff den Kopf eines ungleichen Zwölfsbärs, der sowohl durch den Umfang des Kopfes wie durch das prächtige Geweih eine besondere Zierde jeden Jagdzimmers bilden wird. Ein williger Singhawan und eine Gemse am imitiertem Felsen, sowie ein Auerhahn mit außerordentlich schönen Formen des Stuges sind ebenfalls begehrenswerte Geschenkartikel für jeden Freund des edlen Wildwerkes.

— Im Schaufenster des Herrn Photograph Bruno Mattner ist gegenwärtig die **Vergrößerung einer Aufnahme** vom Besuch des Königs Friedrich August in Wilsdruff am 16. September 1905 ausgestellt. Die Reproduktion im Format 50x60 cm hält den Augenblick fest, da der Monarch die Begrüßung am Rathause entgegennimmt. Die einzelnen Details sind vorzüglich herausgearbeitet. Da das Bild ein künstlerisches Andenken an einen wichtigen Gedenktag unserer Stadt bildet, wird es sicher seinen Mann finden.

— **Fahnenflüchtig.** Das Landgericht Dresden verurteilte den 35 Jahre alten Brauer Heinrich Artur Bräunlich aus Wilsdruff, der als Unteroffizier der Landwehr ohne Erlaubnis ausgewandert ist, zu 25 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Haft.

— **Wetterausblick für morgen:** Nach vorübergehenden Regenfällen trocken bei abnehmender Bewölkung. Mäßige südwestliche Winde. Temperatur nicht erheblich geändert.

— Vielfach geäußerten Wünschen nachkommend veranstaltet der rührige Wirt der **Rummelschänke in Böhlen**, Herr Jahnsmüller, für Sonnabend in seinem sehr schönen und zugreifen Konzertgarten eine „Italienische Nacht“ mit Konzert der Wilsdruffer Stadtkapelle. Gutes Wetter vorausgesetzt, verspricht diese Veranstaltung einen angenehmen und genussreichen Abendausflug. (Siehe auch Inserat)

— In **Siebenlehn** fand am Sonntag nachmittag die Beerdigung des vor wenigen Tagen in der Siebenlechner Brandoffäre vor dem kgl. Schwurgericht Freiberg als Zeuge verworbenen und freiwillig aus dem Leben geschiedenen ehemaligen Feuerwehr-Kommandanten M. Claus statt. Die Teilnahme an der Beerdigungsfeier gestaltete sich nach dem „Kosener Anzeiger“ für den Verstorbenen zu einer sehr ehrenvollen. Der lange Trauerkondukt wurde eröffnet von Vertretern des Döbelner Bezirks-Feuerwehrverbandes und Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr Kossen in Uniform. Dieser folgte die Siebenlechner Freiwillige Feuerwehr in Zivil. Vertreter der Kampfgenossen-Vereinigung Kossen-Siebenlehn, der Schützengesellschaft und des kgl. Sächs. Militär-Vereins „Korpsprinz Georg“-Siebenlehn. Hinter dem Sarge schritt noch den Angehörigen des Verewigten ein zahlreiches Trauergesolge von Siebenlehn und Umgegend. Am Grabe verlas Herr Dr. Späthner Morgenstern ein kurzes Schriftwort, worauf der Bezirksfeuerwehrverband Döbeln und die Freiwilligen Feuerwehren von Kossen und Gleisberg, sowie die freie Vereinigung der Kampfgenossen Kossen-Siebenlehn prächtige Blumenpenden mit Widmungsschleifen niederlegten. Der vereiwigte Feuerwehr-Kommandant a. D. Claus war, wie das oben angezogene Blatt weiter sagt, ein tapferer Kriegsveteran, der zwei seiner Söhne in den Kampf für deutsche Ehre nach Deutsch-Südwestafrika ziehen ließ und den Schmerz erleben mußte, einen derselben nicht wiederzusehen zu sehen, er war ein allezeit wackerer Feuerwehmann und ein angelegener verdienter Bürger seiner Vaterstadt. Sein vorzeitiger Hinscheiden ruft allgemeine Teilnahme hervor und wird tief betrauert. — In dem von ihm zurückgelassenen Briefe an das kgl. Landgericht schwidert er vor Gott, daß er die Ungezogenheit des Brandlegens oder das Weiterführen eines ausgebrochenen Feuers als Feuerwehmann weder zugegeben, noch viel weniger selbst unternommen habe. Er vermöge nicht noch einmal vor das Gericht zu treten und die vielen schuldigen und unschuldigen Opfer mit anzusehen. Er gehe freiwillig in den Tod, denn, so schließt er, „es greift meine Ehre an“. Zum Schluß bittet er seinen himmlischen Vater, ihm zu vergeben und in sein himmlisches Reich aufzunehmen. — Gott wolle sein Flehen erhören!

— Ein Donnerstagabend in **Reichen** und in der Umgegend niedergegangenes heftiges Gewitter hat in verschiedenen Ortschaften erheblichen Schaden angerichtet, da der Regen zeitweise zu wolkenbruchartiger Stärke anwuchs. Besonders betroffen wurden die Ortschaften Mühren, Ober- und Niederjabna, Gasern, Jersitz und Keilbuck. In Mühren und Jersitz drang das Wasser in Wohnräume und Viehställe. Die Straße nach Jehren war bei der guldnen Aue auf etwa 30 Meter mit einer 1/2 Meter tiefen Moräne bedeckt.

— Eine furchtbare Schlägerei ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in **Niedergorbitz**. Dort gerieten am sogenannten Radeberge auf dem Heimwege aus dem Birksbaule zwei Männer in Streit, wobei der Arbeiter Josef Dietrich sein Messer zog und dem Gegner, Dornig, einige Stiche in den Unterleib versetzte. Der Schwerverletzte wurde von sofort herbeigekommenen Leuten aufgehoben und an die Verbandsstation der Samariterkolonne in Niedergorbitz gebracht. Der Täter war entflohen. Am Sonntag früh wurde Dornig ins Dresdner Krankenhaus überführt, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Er war erst 28 Jahre alt und Vater von zwei Kindern; seine Witwe steht außerdem einer neuen Niederkauf entgegen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 19. Juni 1907.

Der Streik bei der Firma Seidel & Naumann in **Dresden** ist beendet. Eine gestern nachmittag im Krystallpalast abgehaltene Versammlung der streikenden Arbeiter beschloß nach heftiger Debatte und nachdem der Verbandsleiter Haaf die Unmöglichkeit des Weiterstreikens vor Augen geführt hatte, den sofortigen Abbruch des Streiks. Die geheime Abstimmung ergab: 475 Stimmen für Abbruch und 285 Stimmen für Weiterführung des Streiks. Entscheidend soll, wie die „Dresd. Nachr.“ behaupten, gewesen sein, daß es der Firma gelungen ist, Arbeiten bei anderen Firmen anfertigen zu lassen.

In der Nacht zum Sonntag spielte sich in dem Hause Ankenstraße 36 in **Dresden** ein blutiges Drama ab. Die dort wohnende Möbelhändlerin Ida Walther, die von ihrem Manne geschieden ist, unterhielt mit einem auf der Ostallee beschäftigten Veranageber Pähler, der ebenfalls getrennt von seiner Frau lebt, ein Verhältnis. Es entstanden zwischen ihnen wegen eines von der Walther beabsichtigten Wohnungswechsels Differenzen. Als Pähler Sonntag morgen gegen vier Uhr von seiner Beschäftigung in die von ihm mit bewohnte Wohnung seiner Geliebten trat, feuerte diese aus einem Revolver mehrere Schüsse auf ihn ab, die aber nur seine Hand streiften. Der Angegriffene sprang auf die Frau zu, wobei ihm diese noch mit einem scharfen Rasiermesser mehrere nicht unbedenkliche Verletzungen an Kopf und Brust beibrachte. Der Verletzte vermochte sich noch bis zur nächsten Samariterstation auf der Ballstraße zu schleppen, wo ihm der erste Verband angelegt und von wo er dann ins Friedrichstädter Krankenhaus übergeführt wurde. Die Frau Walther, die Pähler aus dem Fenster noch nachgeblickt haben soll, als er die Wohnung verließ, wurde später mit durchschnittener Kehle und einer tödlichen Schußwunde in der Brust tot in der Wohnung aufgefunden. Der Streit um den beabsichtigten Umzug dürfte wohl kaum die einzige Ursache der schrecklichen Tat der Frau sein, es dürfte vielmehr Eifersucht ihre Veranlassung sein.

Eine wilde Jagd spielte sich am Sonnabend nacht in **Weinböhla** ab. Da in letzter Zeit wiederholt, und zwar jedesmal Sonnabends, in einem dortigen Fleischergeschäft Wurstwaren gestohlen worden waren, so hatte die Polizei für letzten Sonnabend Vorkehrungen getroffen, um den Dieb abzufassen. Die Vorkehrungen waren auch wirklich nicht umsonst getroffen, denn der Dieb stellte sich tatsächlich wieder ein. Als er sich aber ertappt sah, ergriff er die Flucht, und nun entspann sich eine wilde Jagd. Der Dieb nahm seinen Weg durch Gärten, über Zäune und Mauern, ja sogar über Dächer. Beim Abstieg von einem Dache stürzte er sogar aus nicht unbeträchtlicher Höhe, doch ohne daß er sich Schaden getan hätte. Seinen Verfolgern gelang es nicht, ihn festzunehmen; er entkam in den Wald und ist bis jetzt verschwunden geblieben.

Der Gemeindevorstand Dietrich in **Niederpaar** bei Reichen hat sich in seiner Behausung erschossen. Die Beweggründe, die den allseitig geachteten Mann in den Tod getrieben haben, sind unbekannt.

Der 83 Jahre alte Schuhmachermeister F. in **Döbeln**, der seit einigen Tagen vermisst wurde, hat seinem Leben freiwillig ein Ende gesetzt.

Abermals Verfehlungen eines **Leipziger** Rechtsanwalts! Raum ist die Affäre des Rechtsanwalts Hammer etwas in Vergessenheit geraten und schon wieder erregt eine ähnliche Verfehlung berechtigtes Aufsehen. Es handelt sich um den bekannten Rechtsanwalt Hugo Burdas I, der sein Bureau an der Töpferstraße 4 hatte und Hausbesitzer in L. Gohlis ist. Der Rechtsanwalt sollte sich vorgestern vormittag vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts wegen Betrugs verantworten. Er war indes nicht zur Verhandlung erschienen. Wie wir hören, ist er bereits seit Sonnabend abend verschwunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich ein Verbrechen hat, denn in einem hinterlassenen Briefe hat er die Absicht zu einer solchen Tat angedeutet. Es soll sich um einen Betrag von etwa 2500 Mark handeln, den Burdas I zum Nachteile eines Klienten sich angeeignet. Hierin steht die Anklage den Betrag. Von anderer Seite wird noch berichtet, daß der Verschollene schon seit längerer Zeit mit Zahlungsschwierigkeiten kämpfte und von Gläubigern hart bedrängt wurde. Auch gegen seine geistige Zurechnungsfähigkeit sollen in letzter Zeit Bedenken gehegt worden sein.

Mit 16 gegen 12 Stimmen lehnten die städtischen Kollegen zu **Sebnitz** die Wiederwahl des Bürgermeisters Engelmann in geheimer Sitzung ab. Der wider alles Erwarten zustande gekommene Mehrheitsbeschluss der städtischen Kollegen hat die gesamte Bürgerschaft in eine starke Aufregung gebracht. Es wird vor allem auf die schweren finanziellen Folgen hingewiesen, die der Beschluß zur Folge hat. Da man dem nicht wiedergewählten Bürgermeister Engelmann 2500 M. Pension zahlen muß und auch der frühere Bürgermeister Pension bezieht, so entstehen der Stadt jährlich 15 000 M. Kosten für die Bürgermeisterstelle, das sind rund 4 M. pro Kopf der Steuerzahler.

Die 17jährige Tochter des Gasthofbesitzers zum Löwen in **Wechselburg** ist beim Mähgraben aus der Mulde als Leiche gezogen worden. Der Grund zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Kurze Chronik.

Ein neues Erdbeben in Chile. Durch ein Erdbeben kamen in Valdivia in Chile 39 Personen um. Fast alle Gebäude wurden zerstört. Auch in Kingston auf Jamaica wurden 40 Soldaten verletzt, die Kaserne zerstört.

Explosion im Pulverlager. Raaden i. Böhmen, 14. Juni. Eine furchtbare Explosion hat hier in dem Pulverlager der Firma Wagner stattgefunden. Das Haus wurde demoliert, zwei Personen wurden lebensgefährlich, mehrere leichter verletzt. Entsetzlich zugerichtet wurde ein Bechling, dem das Fleisch in Fetzen von seinem

Rücken hing. Durch die gewaltige Detonation wurde die Stadt erschüttert. Zahlreiche Häuser, darunter auch die Kirche, sind arg beschädigt.

Die Schreckenstagen eines Dreizehnjährigen. In Woltersdorf im Erzgeb. spielten sich dieser Tage Schreckenstagen ab, die in der Bevölkerung große Aufregung hervorriefen. Der 13jährige Schulknabe Ferdinand Franke versuchte aus Rache eine Frau, namens Krenn, die ihn geschlagen hatte, mit einem Revolver zu erschießen, verletzte sie und feuerte dann auf seine Verfolger eine Reihe weiterer Revolvergeschosse ab. Vor dem Hause des Kaufmanns Witzelberger blieb der Knabe, da ihm nach allen Seiten der Weg abgeperrt war, stehen und schrie in die angesammelte Menschenmenge hinein, er schieße jeden, der sich ihm nähere, nieder. Er schoß auch tatsächlich zwei Schüsse in die Menge, worauf die Bewohner in ihre Häuser flüchteten. Schließendlich gelang es doch einem Forstadjunkten, den Knaben, als er den 6. Schuß abgefeuert hatte, zu überwältigen. Dann wurde der Bube verhaftet.

Ein sonderbarer Unfall hat sich in München ereignet. Der Arbeiter Kugler war in einer Walzfabrik über dem Sichtschachte des Maschinenhauses mit Arbeiten beschäftigt; dabei glitt er aus, brach durch das Glasdach und fiel auf eine darunter arbeitende Lokomotive. Im Fallen glitt er am Kessel herab und geriet in das Schwungrad, das ihn durch den schmalen Raum zwischen Schwungrad und Kesselwand hindurch totdrückte.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 17. Juni 1907.
Marktpreise für 50 kg in Markt.

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Lebend.	Schlacht.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42-44	80-82
b. Festerreicher desgleichen	44-46	82-84
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	39-41	75-77
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	35-38	68-72
4. gering genährte jeden Alters	28-30	61-66
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	40-42	70-74
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	36-38	66-69
3. ältere ausgewässerte Kühe u. nd wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	33-35	62-65
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	28-30	58-61
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	—
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	42-44	75-78
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38-40	70-73
3. gering genährte	35-37	65-68
Rälber:		
1. feinste Rälber (Vollfleischig) und beste Sauglälber	48-50	78-80
2. mittlere Rälber und gute Sauglälber	44-46	74-76
3. geringe Sauglälber	40-42	70-72
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Rastlamm	42-43	81-83
2. jüngere Rastlamm	39-41	79-80
3. ältere Rastlamm	36-38	76-78
4. mäßig genährte Hammel und (Rast)schafe	—	—
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	41-42	53-54
b.) Fetttschweine	41-42	53-54
2. fleischige	39-40	51-52
3. gering entwickelte, sowie Sauen	34-38	46-50
4. ausländische	—	—

Markt-Bericht.

Dresden, 17. Juni. Produktenspreise in Dresden. Preise in Markt. Weizen: Fester. Stimmung: ruhig. Weizen, pro 1000 kg. netto: weißer 207-212, brauner, neuer (75-78 kg.) 205-211 do. (72-74 kg.) 200-204, russ. rot, 206 bis 211, russ. weiß, —, amerik. Kombs und argentin. 205-211. Roggen, pro 1000 kg. netto: sächsischer (69-72 kg.) 200-206, preisf. 000-000, russischer 205-208. Gerste, pro 1000 kg. netto: sächs. 000-000, schles. 000-000, böhm. 000-000, mähr. 000-000. Futtergerste 160-167. Hafer, pro 1000 kg. netto: sächs., neuer 190-200, schles. u. pol. 190-200. Mais, pro 1000 kg. netto: Einquantine 160-168, Laplata, gelb. 155-160, amerikanischer mittelb. 155-160. Erbsen, pro 1000 kg. netto: Futtererbsen 190-200. Bohnen, pro 1000 kg. netto: sächsische 170-180. Buschweizen, pro 1000 kg. netto: hnl. u. fremd. 220-225. Leinfaat, pro 1000 kg. netto: keine 265-275, pro mittlere 255-265, Laplata 250-255, Bombay 265-270. Hafer, pro 100 kg. netto: mit Hafer raffin. 79. Rapssamen, pro 100 kg. (Dresdner Marken), lange 14,50 runde —, Leinhasen, pro 100 kg. (Dresdner Marken), I. 17,50, II. 16,50. Weizenmehl, pro 100 kg. netto ohne Sad (Dresdner Marken), erst. der sächsischen Abgabe: Kaffeeauszug 33,50-34,00 Grießauszug 32,00-32,50 Semmelmehl 31,00-31,50 Weizenmehlmehl 29,50-30,00 Weizenmehlmehl 24,50-25,00, Pohnmehl 22,00-23,00. Roggenmehl, pro 100 kg. netto ohne Sad (Dresdner Marken), exclusive der sächsischen Abgabe: Nr. 0 31,50-32,00, Nr. 0/1 30,50-31,00, Nr. 1 29,50-30,00, Nr. 2 27,00-28,00, Nr. 3 24,50-25,00, Futtermehl 15,00 bis 16,00. Weizenkleie pro 100 kg. netto ohne Sad, (Dresdner Marken) grobe 12,00-12,20, feine 12,00-12,20. Roggenkleie, pro 100 kg., netto ohne Sad (Dresdner Marken): 13,20-13,60. (Feinste Ware über Notz.) Die für Artikel pro 100 kg. notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notz für Notz, gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg. — Auf dem Marke: Kartoffeln, (50 kg.) 3,50-4,00 M., Heu im Gebund (50 kg.) 3,00-3,20 M., Roggenstroh, Flegelstroh (Schaf) 30-33 M.

Dresdner
Felsenkeller-Biere
sind vortrefflich.

Plauensche
Lagerkeller-Biere
sind nahrhaft und absolut wohlbekömmlich.

Schöne Wohnung,
Sonnenseite, von einzelnen Zenten per 1. Oktober oder früher zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter D. G. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Kirschen
sind zu verpacken bei Franz Seuter in Rößelsdorf.

Der beste, billigste u. dauerhafteste Anstrich

für Fußböden, Fenster, Türen, Gartenzäune, Läden, Stühle, Schränke etc. ist und bleibt eine richtige

Firniz-Farbe,

eventuell mit reinem Lack überzogen, und wird freichfertig in allen gewünschten Farbönen sofort hergestellt.

Auch empfehle weiter:

- Alle Maler- und Maurerfarben,
- Copal-, Bernstein- und Damarlacke,
- Spiritus- und Lederlacke,
- fertige Fußbodenlackfarben von Tiedemann zu 1.60, 2.00 u. 2.40 M. per Kilo.
- Alle Sorten Pinsel,
- Gyps, Kreide, Cement,
- Wandmuster

zu billigsten Preisen.

Die Drogerie Paul Alexsch.

Steppdecken

für grosse und Kinderbetten

empfiehlt

Emil Glathe, Wilsdruff.

Kückenfutter

(Marke Weesenstein),

Ungeschl. Hirse à Pfd. 12 Pfg.
Bruch-Reiss 5 Pfd. 70 Pfg.
empfiehlt

Hugo Busch.

MAGGI'S
10 Pfg. =
Fläschchen
ermöglichen es jedermann
MAGGI'S altbewährte
Würze
praktisch kennen zu lernen.
Überall zu haben.

I Säulenbohrmaschine
(für Fußbetrieb),

I Feldschmiede,

I Handbohrmaschine

verkauft Osw. Jäpel, Rohorn.

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendliches Aussehen, wirkt, welche, sammensüchtige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Stechensperd-Lilienmilch- Seife

v. Bergmann & Co., Rabenau
mit Schutzmarke: Stechensperd.
à St. 50 Pfg. bei: Apoth. Wilschafel.



Von Sonnabend, d. 22. d. Mts., ab stelle ich wieder eine große Auswahl vorzügliche

Milchkühe

beste Qualität, hochtragend und frisch melkend, zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

N.B. Auch nehme Schlachtvieh zu höchsten Preisen in Zahlung.

Sainsberg. E. Kästner.
Telephon 96.



Schlachtpferd

den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rossschlächterei von Bruno Ghelich, Deuben.

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die älteste Rossschlächterei von A. Mensch, Pot-schappel. Telephon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1825.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft am 31. Dezember 1906 ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1906:

Grundkapital	Rt. 9,000,000.—
Prämien-Einnahme für 1906	" 26,278,823.77
Zinsen-Einnahme für 1906	" 841,594.18
Prämien-Ueberträge	" 9,382,083.23
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	" 4,000,000.—
Kapital-Reservefonds	" 900,000.—
Spar Reservefonds	" 1,500,000.—
Summe	Rt. 51,902,501.18

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1906
An Entschädigungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1906 gezahlt

28,161,107.78

Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Schäden überhaupt bezahlt

291,976,693.87

Die Summe der dem Fonds für gemeinnützige Zwecke seit dem Bestehen der Gesellschaft zugeflossenen Beiträge beläuft sich auf

34,208,212.07

Die Gesellschaft betreibt außer der Feuer-Versicherung auch die

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden,

sowie die

Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl.

Der Abschluss einer Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl wird für die beginnende Reise-Saison besonders empfohlen.

Dresden, den 1. Mai 1907.

Agenten der Gesellschaft.

Firma Aug. Schmidt, Wilsdruff
Max Bahig, Klingenberg
Richard Kuhner, Köhlschbroda,
Gradsteig 4 p.

Clemens Pegen, Rohorn
William Funke, Rössen
Herm. Berthold, Tharand.

Von Mittwoch, den 19. Juni, steht ein neuer, frischer Trans-

port guter



Hollsteiner Wagen- und Ackerpferde,



worunter Einspänner, zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf.

Deutschenbora. Teleph. Post. Paul Pöschel.



Inventar-Auktion.



Mittwoch, 26. Juni von 10 Uhr vormittags ab soll wegen Nachzahlung im Hospitalgut Freiberg das lebende und tote Inventar gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Als: 30 pp. Zuchtkühe u. 10 Jungvieh, Garbenbinder, Gras- u. Getreidemähmaschinen, Drillmaschine, Kleesämaschine, Schrotmühle, Häckselmaschine, Milchseperator, Viehwäge u. versch. andere Maschinen. Last- und Erntewagen, Sack'sche Pflüge, Eggen und sämtliche Ackergeräte.

Bedingungen vor der Auktion.

Arnold, Pächter.

Goldmann

Damen-Mäntel-Konfektion



Wer nach Dresden kommt
versäume nicht das
größte Spezialhaus
für
Damen-Mäntel
Goldmann
auszusuchen

in Dresden,

am Altmarkt.

Vorläufige Anzeige!

Freitag, den 28. Juni

Großes

Militär-Garten-Konzert

im Konzertgarten des Hotels zum „weißen Adler“.

Schützenhaus.

Dienstag, 25. Juni

1. Abonnements-Konzert.

Restaurant Tonhalle.

Zu meinem heute

Donnerstag, den 20. d. Mts.

stattfindenden

Schützenbierabend

erlaube ich mir hierdurch alle lieben Schützenbrüder ganz ergebenst einzuladen.

Wachstungsvoll

Empfehle K. Schinken in Brotteig.

Gasthof „Kümmelschänke“

Zöllmen.

Sonnabend, den 22. Juni:

Gr. italienische Nacht.

Gasthaus Seeligstadt.

Sonntag, den 23. Juni:

Schweinsprämien-Segelschießen.

Es ladet freundlichst ein

S. Frost.

Guts-Kauf.

Ein Gut von circa 40-50 Scheffel wird zu kaufen gesucht, und bitte um Angabe des Preises, Anzahlung, Inventarbestand und Brandlast. Werte Off. wolle man unter „S. M. 500“ postl. Cossebaude einfinden.

Guts-Verkauf.

Ein schönes Gut in nächster Nähe von Dresden, Staats- und Elektrische-Strassenbahn im Orte, 94 Scheffel groß, gute Gebäude, 4 Pferde und 22 St. Milchkuhe, totes Inventar über komplett und in bestem Zustande, Preis 90,000 Mt., 20,000-30,000 Mt. Anzahlung, ist altershalber zu verkaufen. Werte Off. wolle man unter A. P. 90, in der Exp. d. Bl. niederlegen.

4500 Mark

werden von tüchtigem Geschäftsmann auf Grundgrundstück per sofort oder 1. Juli gegen doppelte Sicherheit möglichst aus Privatband zu leihen gesucht. Off. unter M. R. an die Exp. d. Bl. erbeten.

1 Läuferschwein,

Zuchtsau, unter zweien die Wahl, ist zu verkaufen Wilsdruff, Töpfergasse 247.

Eine Frau oder Mädchen

wird zum Erdbeerpflücken sofort gesucht. Off. bittet man unter „R. R. 55.“ in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Geräumiger Laden,

mit oder ohne Wohnung, zu veranieten Dresdenerstr. 68. Beziehbar sofort oder 1. Oktober.

Pommersches Milchvieh.

Bin mit einem groß. Transport bester hochtragender Kühe und Kalben, worunter die Kälber stehen, eingetroffen und stehen bei mir billigt zum Verkauf.

Dittmannsdorf. Clemens Borsdorf.

Peinlich

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautaus-schläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Bläschen etc. Daher gebrauchen Sie nur Bergmanns

Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Rabenau.

à St. 50 Pfg. bei: Otto Jänisch, Dresdenstr.

Ansichts-Karten

in schwarz und bunt

fertigen Zschunke & Friedrich.

Siehe Romanbeilage.